

Predigt über Jesaja 44,1-5 (Württembergische Marginalreihe zum 10. Sonntag nach Trinitatis / Israelsonntag)

Dr. Michael Volkmann, Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde Tübingen, [www.bonhoeffer-gemeinde.de](http://www.bonhoeffer-gemeinde.de)

„So höre nun, mein Knecht Jakob, und Israel, den ich erwählt habe! So spricht der HERR, der dich gemacht und bereitet hat und der dir beisteht von Mutterleibe an: Fürchte dich nicht, mein Knecht Jakob, und du Jeschurun, den ich erwählt habe! Denn ich will Wasser gießen auf das Durstige und Ströme auf das Dürre: ich will meinen Geist auf deine Kinder gießen und meinen Segen auf deine Nachkommen, dass sie wachsen sollen wie Gras zwischen den Wassern, wie die Weiden an den Wasserbächen. Dieser wird sagen ‚Ich bin des HERRN‘, und jener wird genannt werden mit dem Namen ‚Jakob‘. Und wieder ein anderer wird in seine Hand schreiben ‚Dem HERRN eigen‘ und wird mit dem Namen ‚Israel‘ genannt werden.“ (Jes. 44,1-5)

Liebe Gemeinde,

der zweite Prophet des Jesajabuches verkündete seine Prophetie im babylonischen Exil. Sie beginnt in Jesaja 40 mit den Worten „Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott“. Nur Gott kann sein Volk trösten. Und Jesaja ist sein Bote, der eine Wende zum Guten anzukündigen hat. Das Wort Evangelium, Freudenbotschaft, stammt ursprünglich aus seiner Verkündigung.

„So höre nun, mein Knecht Jakob, und Israel, den ich erwählt habe!“ Das klingt, als wolle Gott einen alt gewordenen Bekannten aufrütteln. Mein Knecht, mein Erwählter, hör zu! Was ist das für ein Knecht, dem man zuerst „Hör zu!“ sagen muss? Der 137. Psalm beschreibt, wie die Juden im babylonischen Exil um ihr Schicksal trauern. Wie ihnen die Lieder im Hals stecken bleiben. Wie sie Heimweh nach Jerusalem haben. Und welche abgründigen Gefühle sie gegen ihre Peiniger hegen. Weggeführt in die Fremde, die Heimat zerstört ... Was haben sie vom Leben noch zu erwarten?

Da spricht der Prophet weiter, fährt fort, an die alte Beziehung Gottes zu seinem Volk zu erinnern: „So spricht der HERR, der dich gemacht und bereitet hat und der dir beisteht von Mutterleibe an...“ Jesaja erinnert das Volk an den HERRN, der sich mit seinem unaussprechlichen Namen Mose offenbart hat, den Schöpfer und Beistand, der jeden einzelnen Menschen im Mutterleib gebildet hat und ihm von der Wiege bis zur Bahre ein Helfer ist.

„Fürchte dich nicht, mein Knecht Jakob, und du, Jeschurun, den ich erwählt habe!“ Sorgsam wählt Gott seine Worte. „Jeschurun“, sagt Gott, ein ganz seltener Name mit einem zärtlichen Klang, der mit „der Geradlinige“ übersetzt werden kann. „Jakob“ sagt er, erwähnt den Stammvater Israels. Immer wieder heißt es in der Bibel bis hin zu Paulus: Alles, was Gott für das jüdische Volk tut, tut er um seiner Liebe zu den Ervätern Abraham,

Isaak und Jakob willen. Ihr Glaube, ihr Gehorsam, ihre Treue verschafft dem Volk Israel für alle Zeiten Gnade und Güte bei Gott.

„Fürchte dich nicht!“ Gott will das gefangene Volk nicht erschrecken, wenn er nun eine neue Situation ankündigt. Man kann sich auch im Elend einrichten. Sich mit seinem Schicksal abfinden. Sich an das anpassen, was man nicht ändern kann. Und – materiell geht es den Menschen im Exil nicht schlecht. Aber da ist das Risiko, dass sie langsam vergessen, wer sie eigentlich sind: dass sie nicht die Sklaven der Babylonier sind, sondern die Knechte des lebendigen Gottes. Nicht die Weggeführten, die Vergessenen der Menschheit, sondern Gottes Erwählte. Wie würden sie es aufnehmen, daran erinnert zu werden?

Gott spricht weiter und sagt nun, was er tun will. Kein Aktionsplan – erstens, zweitens, drittens. Nein, ein Gedicht, Poesie bekommen die Niedergeschlagenen zu hören. Eine Verheißung in Bildern, deren Vorstellung schon erquickt. „Ich will Wasser gießen auf das Durstige und Ströme auf das Dürre: ich will meinen Geist auf deine Kinder gießen und meinen Segen auf deine Nachkommen, dass sie wachsen sollen wie Gras zwischen Wassern, wie Weiden an den Wasserbächen.“

Geist und Segen wirken auf die geistlich ausgetrockneten Exilierten wie Regen und wie eine Bewässerung. Geist und Segen geben den Gefangenen wieder eine Perspektive, geben ihrem Dasein wieder einen Sinn, ihrem Denken und Tun wieder eine Richtung und Orientierung. Die positive Wirkung wird aber erst der nächsten Generation verheißen, den Kindern. Sie sollen wachsen, als wären sie direkt am Wasser gepflanzt, ohne je einen Mangel an Geist und Segen zu leiden. Der Generationenzusammenhang ist hier sehr wichtig. Wer keine Perspektive, keinen Sinn und keine Richtung in seinem Leben sieht, möchte auch keine Kinder in die Welt setzen. Dürres, durstiges Land. Gottes Geist gibt den Menschen wieder die Richtung vor. Er öffnet ihnen die Augen dafür, dass sie in einer Gemeinschaft leben, die von Gott einen Auftrag erhalten hat. Diese Gemeinschaft muss weiter existieren, weil sie ihren Auftrag noch nicht vollendet hat. Den Auftrag schon an Abraham, Segen für alle Generationen zu wirken.

Segen, das ist Gottes unauffällig, unspektakulär, aber doch stetig wirkende Kraft zum Leben. Wachstum, Fruchtbarkeit, Lebensfreude, aussäen und ernten können, klare Luft und sauberes Wasser haben, eine sinnvolle Tätigkeit und immer wieder die Möglichkeit auszuruhen. Im Frieden leben, Freunde haben und immer wieder einen Grund zum Feiern. Kinder und Enkel sehen und mit dem Älter werden auch erfahren, was es bedeutet, „lebenssatt“ zu sein. Das ist Gottes Segen.

Und sie hören. Und sie kommen. „Dieser wird sagen: ‚Ich bin des HERRN‘, und jener wird genannt werden mit dem Namen ‚Jakob‘. Und wieder ein anderer wird in seine Hand schreiben ‚Dem HERRN eigen‘ und wird mit dem Namen ‚Israel‘ genannt werden.“

Der Name „Israel“, liebe Gemeinde, ist nicht nur der Name des jüdischen Staates, der uns immer zuerst einfällt, wenn wir diesen Namen hören. Israel bedeutet Gottesstreiter. Es ist der Name des Volkes, das sich Gott erwählt hat, damit es sich in der Welt für ihn verkämpft. Damit Gottes Geist und Gottes Segen überall auf der Welt verbreitet werden.

„Israel“ ist der Ehrenname, den Gott dem Erzvater Jakob in jener Nacht verliehen hat, als dieser an dem Fluss Jabbok mit einem Engel kämpfte und standhielt. „Israel“ wurde zum Namen von Jakobs Nachkommen, dem Volk Israel, wurde zum Namen für das ihnen von Gott gelobte Land Israel und heute auch zum Namen des Staates, in dem sich dieses Volk im Land der Väter nach langer Zeit und schlimmen Heimsuchungen gesammelt und wieder die Freiheit erworben hat. Israel ist auch das Volk, zu dem Jesus Christus gehört. Er ist unser unlösliches Band zu diesem Volk und zu seinem Gott.

Ich will heute aber auch an die Feinde Israels erinnern, an eine ihrer niederträchtigen Bosheiten und wie Gott sie in Segen verwandelt hat. Vor ziemlich genau 70 Jahren, am 17. August 1938, erließ die deutsche Regierung folgendes Gesetz: „Juden, die keinen Vornamen führen, der in dem vom Innenministerium am 18.8.38 herausgegebenen Runderlass als jüdischer Vorname angeführt ist, haben vom 1.1.39 ab als weiteren Vornamen den Namen „Israel“ (für männliche Personen) oder „Sara“ (für weibliche Personen) anzunehmen.“ Eines von hunderten Gesetzen, mit denen die Nazis die deutschen Juden schikanieren und demütigen wollten.

Vor kurzem organisierte ich Tora-Lernwochen für 19 Orte in Württemberg, auch für uns. Einer der Lehrer aus Israel, Dr. Yaakov Zur, erinnert sich: „Am 1. Januar 1939 wurden die Vornamen Israel und Sara zwangsweise eingeführt. Ich erinnere mich aber, dass ich darüber gar nicht so böse gewesen war. Denn der biblische Jakob war von Gott gesegnet worden: ‚Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel, denn du hast mit Gott und Menschen gekämpft und gewonnen.‘ ... Dadurch habe ich gelernt: Das Leben ist kein Picknick. Du musst dich dem Leben stellen, du musst weiterleben, du bist verantwortlich für andere, die deine Hilfe brauchen. Es ist bis heute für mich eine Genugtuung, dass ich das tun konnte.“ (Zur, Die Welt ist eine schmale Brücke, S. 44f.)

So hat diese Schikane der Nazis bei vielen Juden den geistigen Widerstand gestärkt, weil in den Namen „Israel“ und „Sara“ Gottes Geist und Segen in der Welt wirksam werden. Israel heißt Gottesstreiter und Sara heißt Fürstin.

Liebe Gemeinde, der Theologe Claus Westermann schreibt zu unserem Predigttext: „Eine Hinwendung zu dem Gott Israels ist gleichzeitig eine Hinwendung zu Israel. Man kann den Gott Israels nur als seinen Herrn bekennen, wenn man sich in den Kreis derer stellt, die diesem Gott dienen.“ (ATD 19, S. 112).

Genau das tun wir mit unserer jüdischen Partnergemeinde in Petrosawodsk. Gerade in dieser kleinen, schwachen, in religiösen Dingen immer noch unsicheren Gemeinde kommt Gottes Geist und Segen zur Wirkung. In Russland hat sich in den vergangenen Jahren genau das ereignet, was unser Predigttext aus dem babylonischen Exil vor zweitausendfünfhundert Jahren berichtet: 70 Jahre lang war jede Religionsausübung in der kommunistischen Sowjetunion untersagt. Da trat durch Michail Gorbatschow und seine Politik der Perestroika eine neue Situation ein. Das Sowjetreich zerfiel, den Menschen eröffneten sich neue Möglichkeiten.

Die russischen Juden erlebten diese Wende als hörten sie Gottes Stimme, die sie aufrüttelt und in die Freiheit ruft. Eine Million von ihnen wanderte nach Israel aus, zweihunderttausend hierher zu uns nach Deutschland. Es blieben aber auch viele in Russland. Gerade ihnen gilt Gottes Ruf: Fürchte dich nicht! Denn der Antisemitismus in Russland ist nach wie vor mörderisch. Doch sie hörten und kamen und bekannten offen und ohne Furcht „Ich bin dem HERRN eigen. - Wir sind Israel“.

Unsere Freunde erlebten die neue Zeit wie einen warmen Landregen, wie eine Bewässerung ihres ausgetrockneten Judentums. Sie gründeten den jüdischen Kulturverein Schalom. Und dann trat völlig unerwartet von außen die Möglichkeit ins Leben der Juden Kareliens, eine Religionsgemeinde zu gründen und wieder Zugang zu finden zu den verschütteten, doch lebendigen Quellen des Geistes und des Segens Gottes. Das war unser Geschenk einer Torarolle.

Einmal jährlich lesen sie in der Synagoge einander die gesamte Tora, alle fünf Bücher Mose mit allen darin enthaltenen Geboten, vor, damit sie ihr Leben danach ausrichten. Dazu auch eine Haftara, eine Prophetenlesung. An einem Sabbat im März wird in jedem Jahr auch unser heutiger Predigttext in der Synagoge verlesen. Wir haben es mit einer Prophetie zu tun, die in Kirche und Synagoge lebendig erhalten wird. Mit einer frohen Botschaft, die Synagoge und Kirche am Leben erhält. Die durch Jesus Christus auch uns gilt und auch uns mit dem Geist und dem Segen des Gottes Israels beschenkt.

Amen.